

IDAF – Das Jahr ohne Sommer

1 Vorgeschichte

1.1 Ausgangssituation

1815 wurden am Wiener Kongress die damaligen Grenzen der Eidgenossenschaft anerkannt. Diese bestehen grösstenteils auch heute noch. Diese Stabilisierung der Eidgenossenschaft sollte dem Ziel dienen, zwischen Frankreich und Österreich einen Puffer zu errichten. Im Innern wurde die Schweiz während der Restaurationszeit durch den «Bundesvertrag» von 1815 zusammengehalten, der eine weitgehende Selbständigkeit der Kantone zulies. Die Wehr-, Münz- und Zollhoheit wurde wieder den Kantonen übertragen. Als Zentralinstanz fungierte, wie in alter Zeit, die eidgenössische Tagsatzung. Die versammelte sich in jährlichem Turnus in den drei «Vororten» Zürich, Bern oder Luzern. In der Eidgenossenschaft herrschte die Rechtsgleichheit, jedoch basierte diese auf dem Zensuswahlrecht.

Die Wirtschaft war allgemein in zwei Sparten aufgeteilt. Die Bevölkerung der katholischen Orte verdiente ihr Geld vor allem mit Hilfe der Landwirtschaft, Reisläuferei und Zöllen. Daraus folgt, dass die meisten Leute als Bauern, Knechte, Holzfäller, einfache Handwerker oder als Söldner arbeiteten. Die reformierten Orte hingegen setzten neben Landwirtschaft und Zöllen auch noch auf andere Einnahmequellen. Dank der voranschreitenden Industrialisierung konnte man auch Geld mit dem Handel, der Industrie und dem Handwerk erwirtschaften. Typische Berufe waren Handelsleute, Schneider, Müller, Schmied, Bäcker, Tischler, Gerber, Steinmetz und Fleischer. Das war ein sehr grosser Vorteil gegenüber den katholischen Orten, da sie ihre Einkünfte aus einem grösseren Spektrum beziehen konnten.

Um das strategisch wichtige Alpengebiet aus dem Einflussbereich Frankreichs zu lösen, verordneten die Grossmächte im zweiten Pariser Frieden der Schweiz die «immerwährende bewaffnete Neutralität». Jedoch wurde die Schweiz als Schlachtfeld, Transitland für Europas Armeen missbraucht. Dadurch wurden auch die Nahrungsvorräte der Schweizer Bevölkerung aufgebraucht, weil man alle vorbeiziehenden Soldaten versorgen und beherbergen musste. Üblicherweise ass man in der Schweiz einfache Gerichte aus Kartoffeln oder diversen Getreidesorten. Kartoffeln wurden zu dieser Zeit zu einem neuen Grundnahrungsmittel der Eidgenossenschaft. Buchweizen, Gersten, Roggen, Hafer, Saubohnen und noch viel andere

gehörte auf den Speiseplan der Bevölkerung. Auf den Tisch kamen aber vor allem auch Speisen, die man selber produzieren konnte wie z.B. Milch, Brot und Käse.

Sehr beliebt waren auch Nahrungsmittel, welche man im Wald oder auf Feldern sammeln konnte wie Beeren und Pilze. Der Verzehr von Fleisch war im ärmeren Bevölkerungsteil eher eine Seltenheit.

2 Hauptteil

2.1 Ablauf der Hungersnot

Die Katastrophe, die hauptsächlich die Unterschichten traf, war die letzte grosse Hungersnot der Schweiz. Folgende Faktoren führten zu dessen Ausbruch.

2.1.1 Französische Revolution

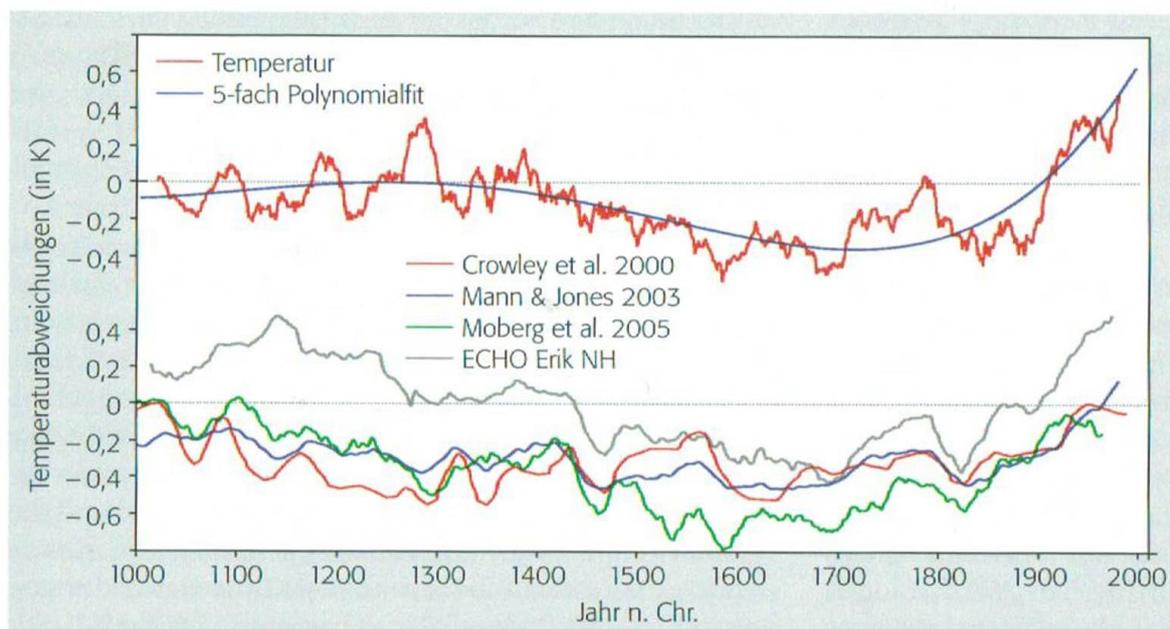
Die kurz zuvor stattgefundenene Französische Revolution und die damit verbundenen Koalitionskriege hatte man noch nicht überwunden. Durch die Kriege, welche Napoleon auf dem europäischen Kontinent ausgeübt hatte, entstanden grosse Schäden. Die Schweiz wurde von den französischen Truppen ausgeplündert. Zusätzlich wurden auch durch die russischen und österreichischen Truppen Schäden angerichtet. Ausserdem wurde durch die staatlichen Veränderungen während der Helvetik das Steuersystem praktisch zerstört.

Dazu kam noch, dass der europäische Arbeitsmarkt völlig auseinanderfiel. Dies kam daher, dass viele Arbeitskräfte der Wirtschaft entzogen und in den Kriegen eingesetzt wurden. Als die Kriege vorüber waren, kamen viele entlassene Soldaten zurück.

2.1.2 Klimatische Bedingungen

Für die Schweiz war es das klimatisch schlimmste Jahr im 19. Jahrhundert und der verheerendste Sommer seit 500 Jahren. Durch den Ausbruch des Tamboras war der Winter 1815/16 sehr kalt und schneereich, dies aufgrund des ausgestossenen Schwefeldioxids, welches die Sonneneinstrahlung stark einschränkte. Durch die langanhaltende Kälte blieb der Schnee bis im Frühjahr liegen. Dazu kam noch der kalte Sommer, welcher eine durchschnittliche Temperatur von 13°C aufwies. Berichten zufolge gab es jeden Monat Schnee, auch bis in tiefere Lagen. Im Juni soll es auf der Rigi noch bis nach Weggis hinunter Schnee gehabt haben.

In Vielen Regionen der Schweiz gab es zwischen Mai und Juli 1816 katastrophale Gewitter dazu kamen noch einige Föhnstürme im Juni. An über der Hälfte von 90 Sommertagen regnete es im Kanton Bern. In Zürich gab es 57 Sonnentage weniger als normal und 28 Niederschlagstage zusätzlich.



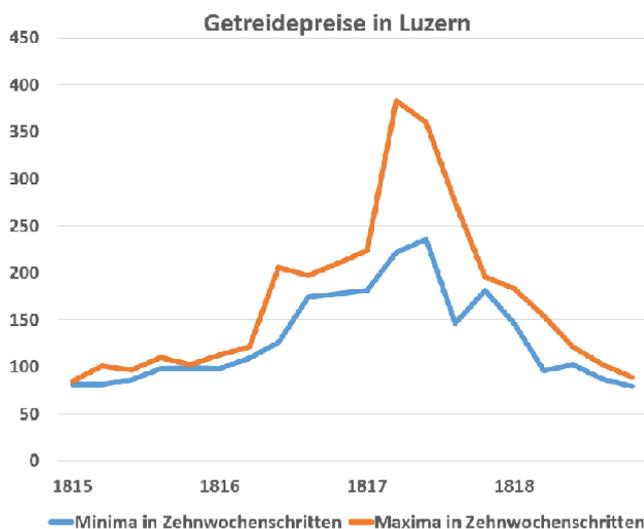
Das Bild zeigt die von unterschiedlichen Forschern ermittelte Temperaturabweichung in den verschiedenen Jahren auf.

Da es im Winter 1816/17 wieder viel Schnee gab, führte ein unerwarteter Wärmeeinbruch im Frühling 1817 zu einer grossen Schneeschmelze, welche massenhaft Überschwemmungen auslöste. Vor allem der Rhein trat stark über das Ufer aus und auch der Bodensee stieg stark über seinen Normalpegel. Dadurch dass sich nun die Schneemassen anfangen zu lösen, kam es auch zu Lawinenglücken. Zwischendurch kam es immer wieder zu Hagelschlägen, die die Ernte zu Nichte machten.

Durch die schlechten klimatischen Bedingungen reifte die Wintersaat 1816 nicht und die Sommersaat konnte erst verspätet in den Boden gelassen werden, wodurch diese schwer litt. Zusätzlich verfaulte der Grossteil des Gemüses und die Kartoffeln reiften kaum oder waren ungeniessbar. Das gleiche passierte auch bei den Trauben und Früchten. Das benötigte Gras für das Tierfutter wuchs nur sehr langsam im Frühjahr und im Sommer fast gar nicht mehr. Somit viel die Heuernte nur sehr mager aus und das Vieh konnte kaum über den Winter ernährt werden.

2.1.3 Teuerung

Durch den Mangel an Nahrungsmitteln und den benötigten Ressourcen zur Herstellung von diesen, stiegen die Preise stark an. Dies zeigt das Beispiel an Getreide:



Getreidepreise in Luzern (1816 = 100%)

Berichten zu folge, soll die Teuerung in gewissen Gebieten über 400% gelegen haben. Z. B. in Rohrschach. Dort betrug sie fast 600%.

In den Städten konnten die Krisen durch bestehende Armenverwaltungen oder durch ins Leben gerufene Hilfsorganisationen abgefedert werden. Für die Leute auf dem Land sah es jedoch schlechter aus. Sie waren völlig auf sich alleine gestellt.

Der eidgenössische Staatenbund war ein schwaches Gebilde. Anstatt dass sich die Kantone gegenseitig Hilfe leisteten, waren sie untereinander zerstritten und riegelten die Grenzen ab. Kornlieferungen untereinander wurden somit verboten.

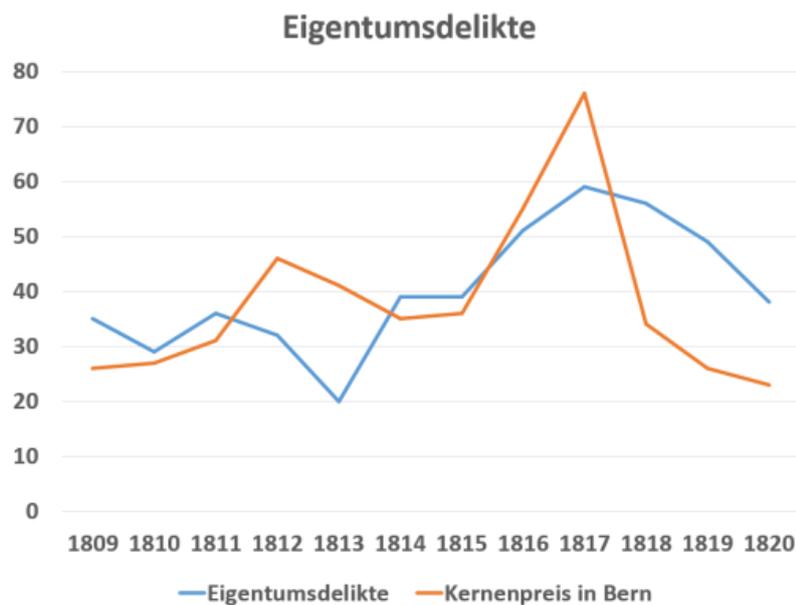
Einzelne Kantone hatten vorgesorgt und ihre Speicher gefüllt, indem sie im Ausland Nahrungsmittel gekauft hatten. Der Vorschlag von Luzern, gemeinsam Getreide zu kaufen, wurde jedoch von den anderen Kantonen abgelehnt.

2.1.4 Solidarität

Da anderen Ländern die Not der Schweiz bewusst war, brach eine internationale Solidaritätswelle aus. Von mehreren deutschen und italienischen Grosstädten wurden Geldbeträge gespendet. Auch der russische Kaiser spendete eine grosse Summe um dem Elend in der Schweiz entgegen zu wirken. Da auch in der Schweiz die Menschen begriffen, welches Elend herrschte, spendeten wohlhabende Kreise Geld, Kleider oder Essen.

2.1.5 Kriminalität

Da die Armut sich sehr stark ausbreitete, kam es immer häufiger zu Eigentumsdelikten. Die Leute versuchten so, dem Hungertod zu entkommen und sich über Wasser zu halten. Der Anstieg der Diebstähle ist in folgendem Diagramm zu sehen.



2.1.6 Gesellschaftliche Stimmung

Bei den Menschen, die am schlimmsten und längsten litten, breitete sich eine endzeitlich gestimmte Religiosität aus. Sie gaben die Hoffnung an sich selber und das Leben auf. Von Tag zu Tag kam der Tod ihnen näher, doch mit der Zeit ging ihnen die Kraft aus, um sich dagegen zu wehren. Sie nahmen es einfach hin.

2.2 Kantone vergleichen

Auch wenn die Schweiz das wohl am stärksten betroffene europäische Land dieser Hungersnot war, so gab es massive Unterschiede in den einzelnen Kantonen. Wie bereits bekannt sein sollte, war die Schweiz zu dieser Zeit viel föderalistischer organisiert als zur heutigen Zeit. Die Hungersnot fand zu Beginn der Epoche der Restauration statt, was sich im Verhalten der einzelnen Kantone untereinander stark widerspiegelt.

So haben die Regierungen der Kantone ein Exportverbot von Getreide eingeführt, welches den Bauern verboten hat das Getreide an Händler ausserhalb des eigenen Kantons zu verkaufen.

2.2.1 Schwach betroffene Kantone

Zu den schwächer betroffenen Kantonen gehören: Schwyz, Uri, Tessin, Basel, Luzern, Schaffhausen, Aargau, Genf, Bern, Freiburg, Wallis

Diese haben sich auf eine potentielle Hungersnot vorbereitet, oder früh genug reagiert. So hat beispielsweise Neuenburg Kantonale Speicher eingerichtet, welche die Versorgung sichergestellt haben. Andere Kantone wie zum Beispiel Schwyz haben früh genug grosse Mengen an Getreide aus Italien gekauft.

2.2.2 Mittelschwer betroffene Kantone

Zu den mittelschweren betroffenen Kantonen gehören: Unterwalden, Zug, Zürich, Waadt, Solothurn

Diese Kantone haben sich teilweise auf die anbahnende Misere vorbereitet. Trotzdem war die Hungersnot beim ärmeren Teil der Bevölkerung stark spürbar.

2.2.3 Schwer betroffene Kantone

Die am stärksten betroffenen Kantone befanden sich in der Ostschweiz. Namentlich waren das die Kantone Appenzell, St. Gallen, Glarus, Neuenburg und Thurgau.

In diesen Kantonen sind die Menschen tatsächlich eine grössere Anzahl an Menschen verhungert. Gemäss Schätzungen des Historikers Urs Hafner sind in der Ostschweiz zur Zeit der Hungersnot wohl zusätzlich 15'000 Menschen gestorben. Von den 15'000 Toten waren über 6'000 der Menschen aus den beiden Apenzeller Kantonen.

2.3 Sonstiges

2.3.1 Hilfsorganisationen

Dass die Zahl der Toten nicht weitaus grösser war, ist zu einem grossen Teil der Solidarität einzelner Bürger zu verdanken, welche Suppenküchen für die Bedürftigen eröffneten oder Geld gespendet haben. Da es vom Staat noch keine Einrichtungen gab und die stark betroffenen Kantone masslos überfordert waren, haben sich private organisiert und in den betroffenen Gegenden Mahlzeiten ausgeschöpft.

Die Finanziellen Spenden kamen aus ganz Europa. So kamen gemäss dem Historiker Wolfgang Behringer Spenden unter anderem aus Berlin, Frankfurt, Hamburg, Lübeck und Livorno. Die wohl grösste Spende kam jedoch vom damaligen Zaren von Russland. Dieser spendete nämlich 100'000 Rubel.

Im Normalfall wurde nicht etwa Brot und Fleisch, sondern aus Resten zubereitete Mahlzeiten verteilt. Einen Namen hat sich dabei die Rumfordsuppe. Diese besteht hauptsächlich aus Erbsen und Graupen. Ebenfalls verbreitet war der Papinischer Topf, welcher als Vorreiter des modernen Schnellkochtopfes gilt. Mithilfe des Papinischen Topfes konnten nämlich Knochen schnell ausgekocht und so essbar gemacht werden.

Wenn man diese Mahlzeiten jedoch mit der sonstigen Nahrung der Hungernden vergleicht, so müssen diese Mahlzeiten den Hungernden wie ein Festmahl vorgekommen sein. Gemäss Beschreibungen assen die Leute nämlich alles was auch nur annähernd essbar sein könnte. Dazu gehören beispielsweise Kartoffelhülsen, faule Rüben, abgesottete Knochen oder gar Brot aus Kleie (Restprodukt beim Mahlen von Getreide bestehend aus Schalen und Spelzen) gebacken.

So ist es auch kein Wunder, das Leute mit vollem Magen verhungert sind. Dies da das gegessene die benötigten Nährstoffe nicht liefern konnte.

Heutzutage haben wir die Situation mit Tieren, die unseren Plastikabfall essen und dann ebenfalls mit vollem Magen verhungern.

2.3.2 Arbeitsanstalt

Um die Scharen von Bettler in den Griff zu bekommen, wurden an diversen Orten sogenannte Arbeitsanstalten errichtet. Diese sollten die Bettler vom jeweiligen Gebiet fernhalten oder wenn nötig zur Rechtschaffenheit erziehen.

Die Leute mussten hier zu einem minimalen Lohn Arbeiten erledigen, haben dafür aber einen Schlafplatz und Nahrung erhalten.

Im Gegensatz von heute war die gesellschaftliche Ansicht nämlich, dass die Bettler in ihrem bisherigen Leben zu verschwenderisch gelebt haben oder zu faul zum Arbeiten sind und deshalb nun Hungern müssen.

So war beispielsweise der St. Galler Professor Scheitlin, welcher zu den Augenzeugen der Not gehörte, der Meinung, dass die Ursache für die Armut nicht etwa der zu tiefe Lohn, oder die mangelnde Bildung war. Nein, er war der Meinung, dass die betroffenen nicht gottgefällig gelebt haben.

2.3.3 Überbevölkerung damals und heute

Damals wurde die Zeit auch von der Überbevölkerung geprägt. Diese war bei dem Ärmsten Bevölkerungsteil am grössten, weil die Kinder zu Hause mithelfen konnten und somit der Familie etwas einbrachten. Ausserdem starben früher üblicherweise viele Kinder an den Kinderkrankheiten. Wenn diese aber unbeschadet überwunden werden konnten, lebten diese meistens bis zu sechzig Jahre lang. Allgemein hatte man früher sehr viele Kinder. Grund dafür ist, dass es damals noch keine Sozialversicherungen gab und die eigenen Kinder die einzige Absicherung für das Alter darstellten. Die Überbevölkerung von heute ist ein globales Problem. Ob es nun um den Mangel an Nahrungsmitteln, Trinkwasser oder Energie geht, jedes Land der Welt sieht sich damit konfrontiert oder wird in Zukunft vor dieses Problem gestellt. Es besteht die Gefahr, dass die Weltbevölkerung in den nächsten Jahrzehnten auf acht bis zehn Milliarden Menschen anwächst. Schlussendlich kann unser Erdball nur für zwei Milliarden Menschen die Lebensqualität bieten, die wir in der Europäischen Union gewöhnt sind. Bei acht bis zehn Milliarden Menschen wird die Wohlfahrt pro Person auf globaler Ebene enorm sinken. Konkret würde das bedeuten, dass wir das Niveau eines armen Bauern erreichen, der kaum noch in der Lage ist, sich selbst zu versorgen und der keinen Wohlstand kennt.

2.3.4 Vergleich des Quellentextes und des armen Mannes im Tockenburg

Die Lebensgeschichte und die natürlichen Abenteuer des armen Mannes in Tockenburg erzählen aus einer Zeit, in der es viel Armut gab. Jedoch gab es immer noch einzelne Leute, die wohlhabend waren und den Armen Kredite geben konnten. Somit wurden die Armen unterstützt und konnten den existentiellen Lebensstandard erhalten.

Während der Zeit des Quellentextes, welcher sich 50 Jahre später abspielte, gab es jedoch eine Armut die ganze Ortsbevölkerungen übergriffen hat. Es entstand eine ständeübergreifende Armut. Die Folgen des Vulkanausbruches haben die bereits vorhandene Armut noch wesentlich verschlimmert. Es gab ein Jahr ohne Sommer, Überschwemmungen, Hagel Ungewitter usw. Die damalige Bevölkerung wurde von beinahe nichts verschont. Sogar die Politik versuchte einzugreifen und die Bevölkerung im Kampf gegen das Hungern zu gewinnen. Aufgrund der unterschiedlichen Wirtschaftslagen war die daraus entstandene Armut in katholischen Orten viel schlimmer, als in reformierten Orten. Die Katholiken verdienten ihr Geld überwiegend ohne Handel und aufgrund des Friedens in Europa nahm die Geldeinnahmequelle aus der Reisläuferei stark ab. Dadurch verarmten auch die Wohlhabenden und die ohnehin armen Leute, konnten meistens nur noch auf den Hungertod warten. Das bedeutet die gesamte Gesellschaft litt unter der überall verbreiteten Armut.

2.4 Folgen der Hungersnot

Im April 1815 brach auf Tambora ein Vulkan aus, was globale Auswirkungen auf das Klima hatte. Die Schweiz war davon schwer betroffen. 1815 ging als das Jahr ohne Sommer in die Geschichte ein. Es schneite im Sommer und es war sehr kalt. Auch das darauffolgende Jahr war nicht viel wärmer und es sammelte sich viel Schnee auf den Bergen an, da er nie wirklich geschmolzen ist. Im März 1817 fingen dann die Lawinen an, ihr Unwesen zu treiben. Sie waren gewaltig und rissen ganze Wälder mit sich. Es wurden Häuser und Ställe zerstört. Nutztiere und Vorräte wurden unter den Schneemassen begraben. Die Leute hungerten sonst schon und hatten kein Geld oder Essen mehr. Die Lawinen zerstörten dann noch das Wenige, das die Menschen noch hatten. Noch grösseres Verderben brachten die Hagelschläge. Schon im Jahr 1816 gab es viel Hagel und ein Hagelschlag ereignete sich dann auch im Juni, kurz vor der Ernte. Das nahm vielen die Hoffnung zu überleben. Es gab Leute, die ihr Haus verkaufen mussten, um sich etwas zu Essen leisten zu können. Viele Obstplantagen und Weizenfelder wurden vom Hagel zerstört.

Der Schnee schmolz im Jahr 1817. Dies führte zu grossen Überschwemmungen in der ganzen Schweiz. Der Rhein und auch der Bodensee kamen über die Ufer. Seit 1812 waren die Sommer kalt, regnerisch und auf den Höhen schneereich gewesen. Die Schneemassen hatten sich jeden Winter vermehrt und die Gletscher waren gewachsen. Im Frühling schmolz der Schnee und viel Wasser floss in den Rhein. Ausserdem war der ganze Sommer gewitterreich. Oft gab es Platzregen oder sonstige Regenfälle, was den Wasserpegel weiter erhöhte. Die Überschwemmungen zerstörten nicht nur Häuser, sondern vor allem auch Felder und Obstbäume. Das ganze Rheintal war monatelang ein trüber, laufender See. Getreide und Kartoffeln wurden einfach weggespült. Ganze Dörfer wurden unter Wasser gesetzt.

2.4.1 Erklärung des Autors

Nach den Lawinen und den Überschwemmungen, war das Leid aber noch nicht vorbei. Die ungesunde und schwächende Nahrung führte bei der Bevölkerung zu Krankheiten. Eine Seuche brach aus und Nervenfieber entstanden. Einige hundert Menschen sind der Seuche erlegen. Kinde konnten das Fiber noch am ehesten überstehen, die älteren Leute hatten nicht mehr so viel Kraft. Oftmals hat fehlende Hygiene den Zustand der Erkrankten weiter verschlimmert. Der Autor vermutet an dieser Stelle, dass eine höhere Macht das Unglück der Menschen verursacht hat. Er nennt als eine mögliche Ursache, ungesehene Vorgänge in der Atmosphäre. Ausserdem erwähnt er, dass die ganze Gegend unter einem ungesunden Himmel ruhe und den Keim zur Seuche in sich getragen habe. Nach dem Nervenfieber haben sich die Menschen wieder etwas erholt. Grassuppen und Holzkleie wurden wieder durch nahrhafte Kost ersetzt. Die Lebensmittel wurden wegen der Hungersnot in allen Kantonen teurer, aber wegen dem Hunger musste man nur in den Kantonen Appenzell, St.Gallen, Thurgau und Glarus sterben. Im Kanton Appenzell starben am meisten.

2.4.2 Baronin von Krudener

Beate Barbara Juliane von Krudener war eine Beraterin des russischen Zaren und Schriftstellerin aus deutsch-ballistischem Adel. Sie bereiste 1816 – 1818 Baden, das Elsass und die Nordschweiz. Wobei sie sich als Retterin der Armen sah, als Krankenheilerin auftrat und eigenhändig Suppenküchen für die Bevölkerung betrieb. Da sie durch diese Tätigkeiten viel Aufmerksamkeit von der Bevölkerung erhielt, nutzte sie diese, um von ihren religiösen Vorstellungen zu predigen. Sie bewegte grosse Massen von Leuten, ihre Vorstellungen zu teilen, was dazu führte, dass sie unter polizeilicher Bewachung nach Russland abgeschoben wurde. In Russland wollte sie wieder auf den Zar Einfluss nehmen, doch dieser hatte sich von ihr abgewandt und sie starb verarmt und einsam.

2.4.3 Hungersnot heute

Alle zehn Sekunden stirbt ein Kind unter fünf Jahren an den Folgen von Hunger. Mehr als 800 Millionen Menschen hungern, 2 Milliarden leiden an Mangelernährung. Dabei gibt es genug Nahrung, Wissen und Mittel für alle. Mehr noch: Nahrung ist ein Menschenrecht. Sprechen Fachleute über Hunger, unterscheiden sie drei Arten: akuten, chronischen und verborgenen Hunger.

Akuter Hunger (Hungersnot) bezeichnet Unterernährung über einen abgrenzbaren Zeitraum. Es ist die extremste Form von Hunger und tritt häufig in Zusammenhang mit Krisen, wie Dürren bedingt durch Kriege und Katastrophen auf. Oft trifft er Menschen, die bereits unter chronischem Hunger leiden. Das gilt für knapp acht Prozent aller Hungernden.

Chronischer Hunger bezeichnet einen Zustand dauerhafter Unterernährung. Der Körper nimmt weniger Nahrung auf, als er braucht. Obwohl die Medien meist über akute Hungerkrisen berichten, ist chronischer Hunger global am weitesten verbreitet. Er tritt meist in Zusammenhang mit Armut auf. Chronisch Hungernde haben zu wenig Geld für eine gesunde Ernährung, für sauberes Wasser oder eine Gesundheitsversorgung.

Bei verborgenem Hunger fehlen wichtige Nährstoffe wie Eisen, Jod, Zink oder Vitamin A. Die Folgen sind auf den ersten Blick nicht unbedingt sichtbar, langfristig führt der Nährstoffmangel aber zu schweren Krankheiten. Insbesondere Kinder können sich geistig und körperlich nicht richtig entwickeln. Das Todesrisiko ist hoch. Weltweit leiden zwei Milliarden Menschen an chronischem Nährstoffmangel, auch in den Industrieländern. Verborgener Hunger schadet nicht nur den einzelnen Menschen, sondern kann die gesamte Entwicklung in den betroffenen Regionen hemmen, weil die Leistungsfähigkeit und Gesundheit der Menschen abnimmt.

Die Umschreibung einer heutigen Hungersnot stimmt mit den 1816/17 geschehenen Ereignissen überein. Der Auslöser war damals eine Katastrophe und Missernten. Die Leute, die sonst schon arm waren, konnten sich kein Essen mehr leisten, weil die Nahrungsmittel teurer wurden. Auch heute sind nur verarmte Menschen von Hunger betroffen.

2.4.3.1 Ursachen

Für eine Hungersnot heute gibt es viele Ursachen. Hauptsächlich werden sie durch Kriege und Katastrophen verursacht. Aufgrund bewaffneter Auseinandersetzungen müssen Menschen fliehen und sind daher nicht mehr in der Lage, ihre Felder zu bestellen. Häufig verlieren sie ihr gesamtes Hab und Gut. Straßen und landwirtschaftliche Infrastruktur wie Bewässerungsanlagen werden zerstört. Durch die eingeschränkte Sicherheit leidet auch der Handel, Nahrungsmittel werden rar und teuer. Wetterextreme haben seit jeher zu Hungerkrisen geführt. Dürren oder Überschwemmungen zerstören Ernten. Mit dem Klimawandel nehmen extreme Wetterereignisse zu. Dürren in mehreren aufeinander folgenden Jahren schwächen die Widerstandskraft der Bevölkerung. Sie müssen ihre Vorräte an Saatgut aufbrauchen oder Vieh schlachten.

Hunger ist vor allem eine Folge von Armut. Wer arm ist, hat zu wenig Geld für Essen, kann aber auch nicht genug für die eigene Gesundheit sorgen und in die Bildung der Kinder investieren. Frauen sind meist besonders benachteiligt. Nur eine standort-gerechte Landwirtschaft kann Armut und Hunger überwinden. Die reichen Staaten bestimmen die Regeln der internationalen Politik. Unfaire Handelsabkommen und Subventionen schaffen Marktzugänge und Preisvorteile für Unternehmen aus den Industrienationen. Entwicklungsländer exportieren vor allem Rohstoffe, die Gewinne schöpfen die reichen Staaten ab. Ein gerechter Agrarhandel fördert Kleinbäuerinnen und Kleinbauern sowie die ländliche Wertschöpfung.

2.4.4 Chronologie

Jahr	Standort	Todesopfer	Ursache
1770	Bengalen, Indien	10 Millionen	Ausbeutung, Trockenheit
1816	Europa / Nordamerika	Mehrere Hunderttausend	Vulkanausbruch, Kälte
1845	Grossbritannien	1 Million	Missernten wegen Kartoffelfäule
1866	Bengalen, Indien	1.5 Millionen	Dürre
1896	China	5 Millionen	Krieg
1921	Russland	5 Millionen	Krieg
1928	China	10 Millionen	Krieg
1942	Leningrad	1.1 Millionen	Weltkrieg
1960	China	15 – 43 Millionen	Fehlplanung
1984	Äthiopien	3 Millionen	Dürre, Politische Umstände
1995	Nordkorea	1 Million	Missernten